National Zeitung

Bezugspreis ohne Zustell- und Versandgebühren RM. 1,80 für den Monat. Erscheint wöchentlich sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Gewähr übernommen. Verlag: National-Verlag G. m. b. H. Siegen — Geschäftsstelle und Schriftleitung Berleburg: Ruf: 217.

Amtliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter breite Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig. — Für die Berechnung der Anzeigenaufträge sind die Bedingungen der Preisliste maßgebend. — Erfüllungsort ist Berleburg in Westfalen — Postscheck-Konto Köln Nummer 9724.

94. Jahrgang / Folge 177 | Berleburg, Montag, den 31. Juli 1944 | Einzelstück 10 Pfennig

Durchbruchsversuche bei St. Lo abgewiesen

Erfolgreiche Abwehr heftiger bolschewistischer Angriffe — Neue Angriffe zum Durchbruch auf Florenz zerschlagen — Vergeltungsfeuer auf London — Terroristenverluste in Italien

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 30. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Durchbruchsversuche der Nordamerikaner hielten gestern beiderseits der Vire, bei Moyon und im Abschnitt Beaucoudray—Perch den ganzen Tag über an. Sie wurden in erbitterten Kämpfen überall blutig abgewiesen. 28 Panzer und sieben Flugzeuge wurden dabei durch Einheiten des Heeres abgeschossen.

Auf dem Westflügel durchbrachen unsere, vor den Hauptkräften vorübergehend abgedrängten Divisionen von Coutances her die feindlichen Linien nach Süden und bezogen neue Stellungen im Raum Gavray—Trelly. An der übrigen Front des Landekopfes führte der Feind nur südlich Juvigny einen erfolglosen örtlichen Angriff.

Jagd- und Schlachtfliegerverbände schossen in Luftkämpfen sechs feindliche Flugzeuge ab.

In der Nacht führten starke Verbände schwerer Kampfflugzeuge wirksame Angriffe gegen Bereitstellungen des Feindes südöstlich Caen und im Raum südwestlich St. Lo.

Im französischen Hinterland wurden 27 Terroristen erschossen.

Schweres V.-1-Vergeltungsfeuer liegt weiter auf London und seinen Außenbezirken.

In Italien zerschlugen unsere Truppen auch gestern wieder alle Angriffe, die der Feind mit indischen, südafrikanischen, neuseeländischen und englischen Divisionen zum Durchbruch auf Florenz führte. Südwestlich der Stadt in unsere Stellungen eingebrochener Gegner wurde nach heftigem Kampf im Gegenangriff zurückgeworfen.

Bei Säuberungsunternehmen im italienischen rückwärtigen Gebiet verloren die Terroristen in der Zeit vom 12. Mai bis 24. Juli 8300 Tote und 7500 Gefangene.

An der Ostfront wurden im Karpatenvorland sowie südlich und nördlich von Reichshof feindliche Angriffe abgewiesen oder im Gegenstoß zum Stehen gebracht.

Im großen Weichselbogen warfen unsere Truppen den über den Fluß übergesetzten Feind im Gegenangriff zurück.

Zwischen Warschau und Siedlce stehen Truppen des Heeres und der Waffen-SS weiter in schweren Kämpfen mit vordringenden sowjetischen Kräften. Die vorübergehend abgeschnittene Besatzung von Brest-Litowsk schlug sich unter Mitnahme der Verwundeten zu unseren Linien durch.

Zwischen mittlerem Bug und Olita fingen unsere Truppen heftige Angriffe der Bolschewisten bei Bialystok und nordöstlich Augustow auf. Im Raum von Kauen trat der Feind zum erwarteten Großangriff an. In erbitterten Kämpfen wurden mehrere Einbrüche durch Gegenstöße unserer Panzerverbände abgeriegelt.

In Lettland blieben Angriffe der Sowjets gegen die Stadt Mitau und nordöstlich Ponewisch erfolglos. Zwischen der Düna und dem Peipussee behaupteten unsere Grenadiere ihre Stellungen gegen starke, von Panzern unterstützte Angriffe.

An der Landenge von Narwa rannte der Feind mit starken Kräften gegen unsere Stellungen an. Verbände des Heeres und germanische Freiwillige der Waffen-SS errangen hier einen vollen Abwehrerfolg, brachten dem Feind schwere Verluste bei und schossen 58 feindliche Panzer ab.

Schlachtfliegerverbände versenkten auf der Weichsel mehrere vollbeladene Fähren und Landungsboote des Feindes.

In der Nacht griffen schwere Kampfflugzeuge feindliche Truppenansammlungen und Bereitstellungen östlich des großen Weichselbogens an.

Nordamerikanische Bomber führten Terrorangriffe in Mitteldeutschland und gegen die Stadt Bremen. Die Bevölkerung hatte Verluste. Durch Luftverteidigungskräfte wurden 34 feindliche Flugzeuge, darunter 31 viermotorige Bomber, zum Absturz gebracht.

In der Nacht warfen britische Störflugzeuge Bomben auf Orte in Westdeutschland.

Glückwunschtelegramm des Führers an den Duce

DNB Führerhauptquartier, 30. Juli. Der Führer hat dem Duce zu seinem Geburtstag folgendes Glückwunschtelegramm übermittelt:

„Duce!

Zu Ihrem heutigen Geburtstag spreche ich Ihnen in alter, treuer Kameradschaft meine und des deutschen Volkes herzlichste Glückwünsche aus. Ich verbinde diese meine wärmsten Wünsche für Ihr persönliches Wohlergehen ebenso mit denen für eine glückliche Zukunft des italienischen Volkes, das nach so schweren Schicksalsschlägen der Vergangenheit nunmehr bereit ist, in diesen Stunden geschichtlicher Entscheidung Seite an Seite mit den deutschen Soldaten wieder für die eigene Heimat zu kämpfen."

Der Führer hat dem Professor Dr. med. Karl Körkendörfer in Marienbad aus Anlaß der Vollendung seines 80. Lebensjahres in Würdigung seiner Forschertätigkeit auf dem Gebiete der deutschen Bäderkunst die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Das Eichenlaub

für einen besonders bewährten Flakoffizier

DNB Berlin, 30. Juli. Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Herbert Lamprecht, Kommandeur einer leichten Flakabteilung, als 532. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Major Wilhelm von Salisch

mit dem Eichenlaub ausgezeichnet

DNB Führerhauptquartier, 30. Juli. Der Führer verlieh am 27. Juli das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Wilhelm von Salisch, Führer eines Breslauer Jägerregiments, als 553. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Major von Salisch hat das Ritterkreuz am 20. April 1943 als Hauptmann und Bataillonskommandeur für Abwehrerfolge an der Newa erhalten.

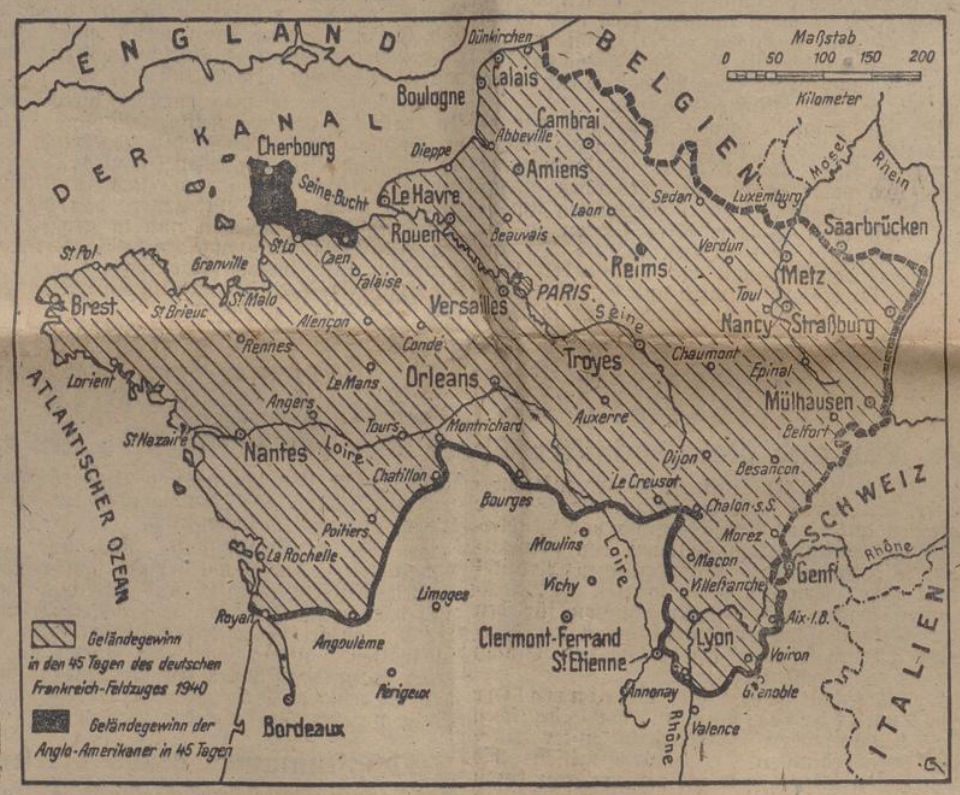
Eichenlaub für 25jährigen Bataillons-Bataillonsführer

DNB Führerhauptquartier, 30. Juli. Der Führer verlieh am 27. Juli das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Gerhard Kruse, Bataillonsführer in einem Neustrelitzer Grenadierregiment, als 534. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Hauptmann Kruse hat das Ritterkreuz erst vor fünf Monaten erhalten, nachdem er in der zweiten Schlacht um Witebsk seine Stellungen einen Tag lang, vom Feind völlig eingeschlossen, gegen alle Angriffe behauptet und in der Nacht den sowjetischen Ring durchbrochen hatte.

Hohe rumänische Truppenführer

mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

DNB Berlin, 30. Juli. Mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes wurden ausgezeichnet General der Kavallerie Mihail Racovita, geboren am 7. 3. 1889 in Jassy, Oberbefehlshaber einer Königlich Rumänischen Armee; Brigade-General Edgar Radulescu, geboren am 14. 12. 1909 in Bukarest, Kommandeur einer rumänischen Infanteriedivision; Generaloberst Geza Lakatos Edler von Szikszenisimon, geboren am 30. 4. 1890 in Budapest, Oberbefehlshaber einer Königlich Ungarischen Armee.



Deutscher Kampfgeist und Erfolge der Invasoren. Geländegewinne im Kampf um Frankreich 1940 und 1944 Weltbild-Gliese

V 1, furchtbarste aller Waffen

Jetzt erst beginnt das gruselige Bild

Berlin, 30. Juli. Hitlers erste Geheimwaffe, schreibt die englische Wochenzeitung „Catholic Times", ist furchtbarer als jede andere, die in diesem Kriege zur Anwendung kam, und zeigt gleichzeitig den Engländern und Amerikanern, auch den Sowjets, was ihnen womöglich in den nächsten Monaten noch bevorsteht. Eines Tages verlieren unter Umständen die bisher eingesetzten Bomber und Jäger jegliche militärische Bedeutung. An ihrer Stelle können möglicherweise einige wenige Experten genügen, die mit leichter Hand solche und ähnliche teuflische Geschosse in das feindliche Lager schicken. Jetzt erst beginnt das gruselige Bild praktische Gestalt anzunehmen, das man sich vor dem Jahre 1939 von dem nächsten Kriege gemacht hat. Man nähert sich einem Zeitpunkt, in dem ein ungeheurer Weltbrand in den Bereich der Möglichkeit rückt.

Auch die übrigen neuesten Ausgaben der englischen Wochenzeitschriften sind durchweg recht aufschlußreich. So gesteht „News Review", daß die Bevölkerung von London und Südengland Tag und Nacht neue und recht unerfreuliche Erfahrungen mit V. 1 mache. Sie falle in kurzen Abständen nieder, und wo sie einschlage, „wachse kein Gras mehr". „Tribune" gesteht ein, daß die Konstruktion von V. 1 klug und wissenschaftlich wohl durchdacht und für die Dynamik charakteristisch ist, mit der die Deutschen diesen Krieg führen. Jedenfalls, schreibt „Time and Tide", hat die neue deutsche Waffe mit einem Schlage alle Selbstzufriedenheit aus den Köpfen der Engländer weggefegt, die bisher annahmen, der Sieg sei bereits errungen. Wenn V. 1 durch die Luft brause, erfülle sie jeden Briten mit abgrundtiefer Furcht, und doch werde sie wahrscheinlich nicht allein bleiben.

Nicht minder aufschlußreich ist der Bericht des Korrespondenten Don Iddon, der soeben nach fünfjährigem Aufenthalt in USA nach England zurückkehrte. Er schreibt in der „Daily Mail", daß seine ersten Eindrücke, die er in der Heimat hatte, derart aufregend und bestürzend waren, daß er sich zuerst einmal habe sammeln müssen. Weniger bestürzt sei er über die Zerstörungen gewesen als über die vielen verlassenen und trostlos daliegenden Straßen und Plätze. Auf seine Frage: „Wo sind denn alle die Menschen?" habe man ihn auf die Wirkungen von V. 1 hingewiesen. Nur ein Bruchteil des wahren Sachverhalts stellt Don Iddon fest, ist in USA bekannt. Niemand in den Vereinigten Staaten Nordamerikas, es sei denn, daß er soeben aus London zurückkehrte, hat „nur die entfernteste Vorstellung, welchen Schaden die fliegenden Bomben in Wirklichkeit anrichten". In den USA-Zeitungen füllen die V. 1-Nachrichten heute nur kleine Spalten, abgesehen davon, daß das politisch-gesellschaftliche Witzblatt „Newyorker" häufig über den Roboter witzele. Dazu sei aber nicht der geringste Anlaß gegeben, und er werde gleich nach seiner Rückkehr den Hauptschriftleiter dieses Witzblattes aufsuchen und ihm einige Glasscherben überreichen. Vielleicht sehr er dann ein, daß es hier nichts zu spaßen gebe. Die Yankees sind ja weit vom Schuß, doch langsam und gründlich wird sich auch in ihren Reihen die Wahrheit durchsetzen. Die Zeit arbeitet für Deutschland!

Wavell lehnt erneut Unterredung mit Gandhi ab

DNB Madrid, 30. Juli. Wie United Preß aus Neu-Delhi meldet, lehnte Wavell auf ein zweites Ersuchen Gandhis, die Lage „im Lichte der kürzlichen Ankündigungen" zu besprechen, ab. Wavell habe in einem Brief geantwortet, er, der Vizekönig, sei der Meinung, es habe sich nichts neues ereignet, was seine Zusammenkunft mit Gandhi rechtfertigen würde.

Keine Scheinarbeit mehr

Wie das deutsche Volk von Reichsminister Dr. Goebbels erwartete, daß er mit seinen ersten Verordnungen nicht lange zögern werde, so ist es auch gekommen. Schon liegt die erste Anordnung über die Beschäftigung von Arbeitskräften in Scheinarbeitsverhältnissen vor. Das ganze deutsche Volk ist aufgerufen, das ist die zweite Anordnung, durch positive Vorschläge unter dem Kennwort „Totaler Kriegseinsatz" an die Feldpostnummer 08000 unmittelbar mit dem Reichsbevollmächtigten zusammenzuwirken, seine Arbeit zu fördern und möglichst erfolgreich zu gestalten.

Es ist für uns alle ganz selbstverständlich, daß im totalen Kriegseinsatz die Lasten gerecht und gleich verteilt werden müssen. Was dem einen recht ist, ist dem anderen billig und umgekehrt. Es geht daher nicht länger an, daß Volksgenossen ihre Arbeitskraft der Nation Vorspiegelung falscher Tatsachen vorenthalten und dadurch den totalen Kriegseinsatz sabotieren. Gauleiter Sauckel als Generalbevollmächtigter für den Arbeitseinsatz hat in den letzten Monaten eine Fülle von Erfahrungen gesammelt und Mißstände erlebt, die unbedingt abgestellt werden müssen. Es ist durchaus kein Zufall, daß er sich als erster bei dem neuen Reichsbevollmächtigten für den totalen Kriegseinsatz gemeldet hat und daß dessen erste Verordnung in sein Arbeitsbereich fällt.

Wollte man dieser ersten Anordnung einen besonderen Namen geben, so könnte man sie kurz und bündig als Drückeberger-Verordnung kennzeichnen, denn sie richtet sich in der Tat gegen alle Drückeberger beiderlei Geschlechtes die es trotz aller bisherigen Anordnungen verstanden haben, sich um den Arbeitseinsatz herumzudrücken. Da gibt es Volksgenossen auf dem Lande, die ihre „Beziehungen" ausnutzten, um in Städte und Industriebezirke zu ziehen, wo sie aber nicht daran dachten, ein Arbeitsverhältnis einzugehen, während das in ihrem engeren Heimatbezirk angenommen wurde. Umgekehrt sind Leute aus der Stadt in ländliche Bezirke gegangen, angeblich um dort in der Landwirtschaft eingesetzt zu werden, obgleich sie weder in der Stadt noch auf dem Lande praktische Arbeit verrichten.

Welchen Umfang die Drückebergerei angenommen hat, läßt sich nur schwer schätzen, doch ist kaum ein Zweifel darüber möglich, daß die meisten Drückeberger die Dinge ganz falsch ansähen und ihre Pflichtverletzung nicht so schlimm auffaßten, wie sie tatsächlich ist. Die neue Verordnung appelliert daher an ihr Ehrgefühl, an das Pflichtbewußtsein aller Deutschen, mit diesem Schlendrian auf der ganzen Linie aufzuräumen. Ein derartiges volksschädigendes Verhalten ist heute in der Aera des totalen Kriegseinsatzes unmöglich und unverantwortlich.

Bis zum 15. August ist jedem, der es bisher versäumte, mit den anderen Volksgenossen in Reih und Glied anzutreten und seine Arbeitskraft der Allgemeinheit zur Verfügung zu stellen, Gelegenheit gegeben, sich freiwillig bei dem zuständigen Arbeitsamt für den Einsatz zu melden. Es ist selbstverständlich, daß die verantwortlichen Männer unserer Arbeitsämter die bisherigen Versäumnisse gebührend behandeln, denn die erste Verordnung des Reichsbevollmächtigten ist ja keine Strafmaßnahme, sondern eine Aufforderung an alle die es bisher an dem nötigen Ernst fehlen ließen, zu veranlassen, in solidarischer Zusammenarbeit mit den übrigen Volksgenossen ihre nationalen Pflichten zu erfüllen.

Für die hartgesottenen Drückeberger freilich, die bis zum 15. August dieses Jahres sich nicht auf ihre nationale Pflicht besinnen können, hat die neue Verordnung Strafmaßnahmen vorgesehen, die an Deutlichkeit und Gründlichkeit nichts zu wünschen übrig lassen. Darüber gibt die Verordnung selbst näheren Aufschluß. Wir halten es jedoch nicht für erforderlich, darauf besonders einzugehen, sind vielmehr der Auffassung, daß der Appell an das Ehrgefühl und das Verantwortungsbewußtsein der Betroffenen vollauf genügt, um sie in diesen Tagen zu veranlassen, in die Reihen der arbeitenden Volksgenossen einzutreten und mit ihnen zusammen die Werte, die Waffen und Munitionsbestände zu schaffen, die wir brauchen, um den Endsieg sicherzustellen.

U-Boot-Frontspange gestiftet

Anerkennung für den harten Einsatz

DNB Berlin, 29. Juli. Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Dönitz, hat in Anerkennung des ständig harten Einsatzes der Unterseeboote und ihres tapferen, zähen und vorbildlichen Kämpfens die U-Boot-Frontspange gestiftet. Sie wird in Bronze verliehen. Das Mittelstück der Spange ist dem U-Boot-Kampfabzeichen ähnlich und trägt rechts und links eine breite Eichenlaubverzierung.

Der Flugverkehr der spanischen Flughäfen belief sich im vergangenen Jahr auf 3903 ankommende und 3904 abfliegende Maschinen. Insgesamt wurden 46 293 Fluggäste und 370 Tonnen Post befördert.

Wenn die Moskitos kommen . . .

Was bezweckt der Feind mit seinen nächtlichen Störangriffen?

Von Kriegsberichter Wolfgang Küchler

DNB (PK.) Die nächtlichen Großangriffe britischer Bomberverbände auf das Reichsgebiet sind im Vergleich zu früher seltener geworden. Wenn die Briten in der letzten Zeit ihre Viermotorigen auf Deutschland ansetzten, dann haben sie ihre Angriffe meist auf die Peripherie des Reichsgebietes oder auf küstennahe Räume beschränkt. Sie taten es in der Hoffnung, dabei mit den deutschen Nachtjägern möglichst wenig in Berührung zu kommen und auf eine weniger konzentrierte Abwehr zu stoßen, als bei den Langstreckenoperationen ins Kerngebiet des Reiches. Denn seitdem die deutsche Nachtjagd mit ihren neuartigen Methoden beträchtliche Lücken in den britischen Bomberstrom gerissen hatte, war den Besatzungen der Viermotorigen der Schreck vor unseren nächtlichen Kämpfern — „cat eyes", wie sie sie drüben nannten — mächtig in die Glieder gefahren. Die vernichtenden Niederlagen von Nürnberg und Berlin im März d. J., bei denen 140 bzw. 112 viermotorige Terrorflugzeuge abgeschossen wurden, hatten den britischen Bombermarschall Harris gezwungen, in der Folgezeit vorsichtiger zu operieren. Seitdem bewegten sich die Angriffe fast nie über eine Linie hinaus, die etwa durch die Kieler Bucht, Lüneburger Heide, Westfalen, Sauerland, Rhein-Main-Gebiet und Südwestdeutschland begrenzt wurde.

Trotz dieser Einengung der Angriffsräume und trotz der vielen, anderen Sicherheitsmaßnahmen, mit denen Harris die Ausfälle der wertvollen Großbomber in erträglichen Grenzen halten wollte, ist die deutsche Nachtjagd auch weiterhin oft zu bedeutsamen Erfolgen gekommen. Es sei nur an jene schwere Niederlage der Briten im Juni erinnert, als bei einem Angriff auf Orte im Ruhrgebiet von etwa 150 eingeflogenen Maschinen 62 viermotorige, also mehr als ein Drittel des eingesetzten Verbandes, vernichtet wurden.

Durch den Beginn der Invasion mußte die nächtliche Angriffsführung der Briten gegen das Reichsgebiet ebenfalls zwangsläufig eine Verminderung erfahren. Denn das Bomberkommando sah sich nunmehr gezwungen, seine viermotorigen Kampfverbände in großem Umfang für Einsätze im Invasionsraum und für den operativen Luftkrieg gegen das Hinterland der deutschen Normandiefront abzuzweigen. Dies ging sogar so weit, daß starke Verbände von Halifax- und Lancaster-Bombern am Tage eingesetzt wurden. Damit wurde erstmalig mit der alten Spielregel unserer Feinde gebrochen, die nordamerikanischen Viermotoren-Verbände nur am Tage und die britischen Kampfflugzeuge nur nachts fliegen zu lassen. Seit Beginn des Einsatzes der deutschen Vergeltungswaffe gegen England sind weitere starke Teilkräfte der britischen Bomberformationen im Westraum gebunden. Ihnen wurde die möglichst pausenlose Bombardierung der vermeintlichen V. 1-Abschußstelle übertragen. Sie fielen damit ebenfalls für den nächtlichen Luftkrieg gegen Deutschland aus.

Seit langem ist Harris nun darum bemüht, ein Aequivalent für die durch anderweitige Kräftebindung der schweren Kampfverbände und durch die hohen Verluste verringerten und zu kostspielig gewordenen nächtlichen Großangriffe zu schaffen. Denn der Terrorkrieg gegen die deutsche Zivilbevölkerung sollte um keinen Preis eingestellt werden. Man wollte trotz der erlittenen Verluste und trotz Invasion Deutschland auch weiterhin in Atem halten, wollte das deutsche Volk nicht zur Ruhe kommen lassen. Der nächtliche Luftkrieg gegen Deutschland sollte weitergehen. Die Flugzeuge, die diesen Terrorkrieg fortführten, müßten jedoch — wollte man sie nicht der gleichen Bedrohung aussetzen wie die schweren Kampfverbände — schneller und wendiger sein als die trägen und langsamen Viermotorigen, ihre Bordbewaffnung mußte verstärkt werden, um gegen Nachtjägerangriffe einigermaßen gewappnet zu sein. Sie mußten aber gleichzeitig auch in der Lage sein, eine erhebliche Bombenlast mitzuführen.

Das Muster, das diesen Forderungen am meisten entsprach und für die nächtlichen Störangriffe am besten geeignet zu sein schien, war das zweimotorige Flugzeug de Havilland „Mosquito". Wenn es heute in der Luftlagemeldung des Rundfunks heißt: „Störflugzeuge im Anflug auf Westdeutschland", oder der OKW-Bericht meldet: „Einzelne britische Flugzeuge warfen in der Nacht Bomben im Raum von Berlin", dann sind damit meistens diese Mosquitos gemeint.

Mit der Mosquito hat der Feind ein Mehrzweckflugzeug geschaffen, das sehr vielseitig zu verwenden ist. Er benutzt die zweimotorige Maschine sowohl als Kampfflugzeug wie auch als Fernaufklärer, Fernnachtjäger und im Frontraum auch als Fernjagdbomber. Wird die de Havilland „Mosquito" z. B. als Fernaufklärer verwendet, so fliegt sie meist ohne Bewaffnung, um die Schnelligkeit der Maschine, die an sich schon erheblich ist, und damit ihre Sicherheit gegen Jägerangriffe und gegen die Bekämpfung durch Flakartillerie noch zu erhöhen. Während die Mosquitos als Aufklärer im Frontgebiet oft tagsüber eingesetzt werden, fliegen sie über Deutschland nur großräumige Nachtaufklärung. Aus großer Höhe werfen sie ihre Blitzlichtbomben meist um Industrieziele oder deutsche Fliegerhorste zu lichtbilden oder um die Wirkung eines Bombenangriffs zu erkunden. Trotz der großen Schnelligkeit dieser Maschinen, die außerdem meist noch in olympischen Höhen fliegen, um gegen die deutsche Waffenwirkung doppelt geschützt zu sein, ist es deutschen Nachtjägern und auch deutschen Flakbatterien schon mehrfach gelungen, solche einzeln fliegenden Mosquitos vom Himmel herunterzuholen.

Als Fernnachtjäger ist die Mosquito meist mit vier starren Kanonen, Kaliber 2 Zentimeter, vier starren MG, Kaliber 7,7 Millimeter, versehen. Hin und wieder werden auch Muster mit sechs Kanonen und zwei MG verwendet. Sämtliche Waffen sind im Rumpf untergebracht, um eine möglichst große Feuerdichte zu erreichen. Als Fernnachtjäger haben die Mosquitos meist zweifach geteilte Aufgaben. Einzeln und in bestimmten Abständen haben sie einmal bei feindlichen Großangriffen Bomberverbänden vorauszufliegen und in weiträumigen Jagdabschirmung den Fliegerhorsten vorzustoßen, auf denen zur Abwehr der Bomberverbände sollen nach Möglichkeit ihre startenden Maschinen hineinführen und damit eine Störung des Flugbetriebes und eine Schwächung der Abwehr erreichen. Zum anderen sollen sie die deutschen Flugplätze beunruhigen von denen deutsche Kampfverbände zu ihren Angriffen gegen England gegen den Invasionsraum oder gegen die feindliche Landungsflotte starten. Meist versuchen sie ihre Angriffe bei Start oder Landung der deutschen Kampfmaschinen, weil in diesem Augenblick die Abwehrmöglichkeiten erfahrungsgemäß am geringsten sind. Aber die deutschen Flieger, die sich auf solche Ueberraschungsangriffe eingestellt haben, haben den Mosquitos schon oft einen Strich durch die Rechnung gemacht. Erst vor wenigen Tagen vermochte die Besatzung eines deutschen Kampfflugzeuges, das vom Feindflug zurückkehrte unmittelbar am Flugplatz einen Fernnachtjäger abzuschießen, noch ehe dieser zu einem wirksamen Angriff gekommen war.

Am häufigsten wird die Mosquito in letzter Zeit von den Briten jedoch als Kampfflugzeug verwendet. Sie hat in diesem Falle eine Besatzung von zwei Mann, die aus dem Flugzeugführer und dem Bordfunker besteht, der gleichzeitig als Bombenschütze fungiert. Die Zuladung beträgt entweder vier Sprengbomben, von denen zwei Bomben von je 225 Kilogramm im Rumpf und zwei Bomben von je 110 Kilogramm außen unter den Flächen aufgehängt werden oder eine Minenbombe von 1,8 Tonnen. Der Feind selbst bezeichnet diese zylindrisch geformten Bomben, die vor allem eine starke Druckwirkung nach den Seiten haben, als „Block-Buster" als Wohnblockknacker. Er gibt damit selbst in zynischer Offenheit zu, daß es ihm auch bei den Mosquito-Angriffen hauptsächlich um die Terrorisierung der Bevölkerung geht und daß er seine Minenbomben vornehmlich in die Wohngebiete von Städten zu werfen beabsichtigt. Statt der Sprengbomben können auch Brandbomben geladen werden, doch scheint der Feind davon bisher weniger Gebrauch zu machen.

Die bombentragenden Mosquitos setzte der Feind sowohl gegen Nah- wie gegen Fernziele ein. Bei den Angriffen gegen sogenannte Nahziele, wie beispielsweise im Rheinland und im Ruhrgebiet, werden die Störflugzeuge meist einzeln oder nur mit wenigen Maschinen angesetzt. Diese Flugzeuge sollen in der Hauptsache Einzelziele bekämpfen. Sie fliegen in sehr großer Höhe — meist zwischen 7000 und 10 000 Meter — und verfügen außerdem über eine große Geschwindigkeit. Die Marschgeschwindigkeit einer bombentragenden Mosquito liegt etwa um 500 bis 540 Kilometer herum.

Für die Angriffe gegen Fernziele, wie es beispielsweise Berlin darstellt, haben die Briten in letzter Zeit ihre Mosquito-Störflugzeuge mehr und mehr zu kleinen Verbänden ausgebaut, die teilweise bis zu 50 Maschinen umfassen. Auch diese Störverbände fliegen in der Regel schon in sehr großen Höhen. Da das Führungsverfahren mit der wachsenden Entfernung immer gröber wird und schließlich über bestimmte Entfernungen hinaus ganz in Wegfall kommt, wird damit natürlich auch die Zielsicherheit, besonders bei den Angriffshöhen, in denen der Feind fliegt, immer geringer. Obwohl der Feind in letzter Zeit auch schon Pfadfinder-Flugzeuge, ebenfalls Mosquitos zur Ausleuchtung des Zielraumes verwendet hat, ist der Terrorcharakter vor allem dieser Ferneinsätze offenkundig.

Es ist deshalb in keiner Weise angebracht, die Einflüge von Einzelflugzeugen oder von kleineren Störverbänden auf die leichte Schulter zu nehmen, selbst wenn sie natürlich nicht solche Auswirkungen haben wie die Angriffe viermotoriger Bomberverbände. Es gibt leider noch immer Volksgenossen, die bei der entsprechenden Luftlagemeldung im Rundfunk sagen: Störflugzeuge? Halb so schlimm. Da kann ja nicht viel passieren! Sie offenbaren damit einen unverantwortlichen Leichtsinn, der heute nicht mehr am Platze ist. Jeder Deutsche, der einmal einen Störangriff miterlebt hat kann aus eigener Erfahrung bezeugen, daß die feindlichen Störflugzeuge sowohl durch ihre große Reichweite wie durch ihre Geschwindigkeit und ihre Bombenladung gefährliche Gegner geworden sind. Es ist also auch dann, wenn „nur" Störflugzeuge gemeldet sind, luftschutzmäßiges Verhalten unbedingt erforderlich.

Die Bevölkerung mag darüber hinaus wissen, daß die deutsche Luftverteidigung selbstverständlich im Rahmen der gegebenen Abwehrmöglichkeiten alle Mittel einsetzt, um die feindlichen Störverbände wirksam zu bekämpfen. Es wird jedem einleuchten, daß die Bekämpfung dieser schnellen und in großen Höhen fliegenden Flugzeuge sehr schwierig ist. Trotzdem sind sowohl Nachtjäger wie auch Flakartillerie schon oft zu Abschußerfolgen gegen Mosquitos gekommen.

Tödlich verunglückt

Ritterkreuzträger SS-Brigadeführer und Generalmajor der Waffen-SS Vahl

DNB **Berlin**, 28. Juli. Einem tragischen Geschick fiel der Ritterkreuzträger SS-Brigadeführer und Generalmajor der Waffen-SS Herbert Ernst Vahl zum Opfer.

Er verunglückte tödlich auf einer Dienstfahrt an der Front. In ihm verliert die Waffen-SS einen hervorragenden, in zwei Kriegen aufs höchste bewährten Truppenführer.

SS-Brigadeführer und Generalmajor der Waffen-SS stammt aus Posen. Er wurde dort am 9. Oktober 1896 als Sohn eines Kreisoberinspektors geboren. Nach dem ersten Weltkrieg trat der an der Front bewährte Offizier in die Reichswehr ein. Seine Uebernahme in die Waffen-SS erfolgte im August 1942.

Für die im Südabschnitt der Ostfront errungenen großen Erfolge der von ihm geführten Divisionen und für stets bewiesene persönliche Energie, rasches Handeln und vorbildliche Umsicht wurde er am 31. März 1943 vom Führer mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet, nachdem er sich bereits im November 1941 im Felde das Deutsche Kreuz in Gold erworben hatte. Zuletzt waren ihm auf Grund seiner militärischen Befähigung verantwortungsvolle Führungs- und Ausbildungsfragen im Führungshauptamt übertragen.

95 Terrorbomber abgeschossen

Die erbitterten Kämpfe an allen Fronten

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 29. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westteil des normannischen Landekopfes nahm die Ausdehnung des feindlichen Großangriffs gestern noch weiter zu. Oestlich St. Lo wurden starke örtliche Angriffe bis auf geringe Einbrüche abgewiesen und südlich der Stadt bei Mohon und Villebaudon feindliche Angriffsspitzen im Gegenangriff zerschlagen. Westlich davon gelang es dem Feind unter Einsatz neuer Kräfte, nach erbitterten Kämpfen weiter nach Südwesten vorzudringen. Am Westflügel des Landekopfes setzten sich unsere Divisionen im Kampf mit dem stark nachdrängenden Feind in den Raum beiderseits Coutances ab. In den neuen Stellungen wurden dann alle feindlichen Angriffe abgewiesen.

Vor dem Landekopf beschädigten Torpedoflieger ein feindliches Frachtschiff von 6000 BRT schwer.

Schnellboote versenkten in der Nacht zum 27. Juli vor Le Havre zwei britische Schnell- und beschädigten mehrere andere. Ein eigenes Boot ging verloren.

Im französischen Raum wurden wiederum 189 Terroristen im Kampf niedergemacht.

Das Vergeltungsfeuer auf London dauert an.

In Italien brach der zweite feindliche Großangriff gegen Florenz blutig zusammen. Mit etwa acht Divisionen rannte der Feind, von stärkstem Artilleriefeuer unterstützt, immer wieder gegen unsere Front an, ohne einen Erfolg zu erringen. Nach schwersten Kämpfen, bei tropischer Hitze, waren die Stellungen am Abend fest in der Hand unserer Truppen. Zwanzig Panzer wurden abgeschossen.

An der übrigen Front beschränkte sich der Feind auf schwächere Angriffe westlich des Tiber und im Küstenabschnitt, die erfolglos blieben.

Im Osten wurden heftige Angriffe der Sowjets im Karpatenvorland zum Teil im Gegenangriff abgewehrt.

Oestlich des großen Weichselbogens schiebt sich der Feind mit starken Kräften an den Fluß heran. Ein Uebersetzversuch über den Fluß wurde vereitelt. Südöstlich Warschau und bei Siedlce dauern erbitterte Kämpfe an. Zwischen dem mittleren Bug und Kauen schlugen unsere Truppen alle Durchbruchsversuche des Feindes ab.

Im Abschnitt Kauen-Riga verstärkte sich der feindliche Druck. Trotz zähen Widerstandes der Besatzung drang der Feind in die Stadt Schaulen ein. Nach Mitau vorstoßende feindliche Kräfte wurden im Gegenangriff aus der Stadt geworfen.

An der Front zwischen der Düna und dem Finnischen Meerbusen scheiterten auch gestern zahlreiche Angriffe der Bolschewisten. 43 feindliche Panzer wurden abgeschossen.

Schlachtfliegerverbände vernichteten 40 weitere Panzer, zahlreiche Geschütze und mehrere hundert Fahrzeuge.

In der Nacht führten schwere Kampfflugzeuge einen zusammengefaßten Angriff gegen den Bahnhof Molodeczno, der starke Brände und heftige Explosionen unter abgestellten Transportzügen hervorrief.

Bei der Abwehr eines sowjetischen Luftangriffs auf die Stadt Kirkenes schossen unsere Jagdflieger zwölf feindliche Flugzeuge ab.

Nordamerikanische Bomber griffen bei Tag Orte in Mittel- und Westdeutschland, darunter Wiesbaden und Merseburg, an.

In der Nacht waren Stuttgart und Hamburg das Ziel feindlicher Terrorangriffe. Luftverteidigungskräfte brachten 97 feindliche Flugzeuge, darunter 95 viermotorige Bomber, zum Absturz.

*

Zum heutigen OKW-Bericht wird ergänzend mitgeteilt: In den schweren Kämpfen im Raum St. Lo-Lessay haben sich in den letzten Wochen in Abwehr und Gegenangriff besonders ausgezeichnet:

Die 17. SS-Panzergrenadier-Division „Götz von Berlichingen" unter Führung ihres schwerverwundeten Kommandeurs Brigadeführer Ostendorff und seines Vertreters Standartenführer Baum.

Die 353. Infanterie-Division unter Führung ihres Divisionskommandeur Generalleutnant Mahlmann.

Das Fallschirmjäger-Regiment 5 unter seinem Kommandeur Major Karl Heinz Becker.

Das Fallschirmjäger-Regiment 9 unter seinem Kommandeur Major Kurt Stephani und

das Fallschirmjäger-Regiment 15 unter seinem Kommandeur Oberstleutnant Gröschke.

In den schweren Abwehrkämpfen südlich Florenz hat sich die hessisch-thüringische 29. Panzergrenadier-Division unter Führung von Generalleutnant Fries erneut hervorragend ausgezeichnet und bewährt.

Mobilisierung der Leistungsreserven

Dr. Ley und Reichsminister Speer über den verstärkten Einsatz

DNB **Berlin**, 30. Juli. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und Reichsminister Speer sprachen auf einer Arbeitstagung vor Mitgliedern der Rüstungskommissionen, den Gauwaltern für Heimarbeit der Deutschen Arbeitsfront, Vertretern der Parteikanzlei, der Reichsfrauenführung, des Bevollmächtigten für den Arbeitseinsatz sowie Betriebsführern der deutschen Wirtschaft über den verstärkten Einsatz der Kriegsheimarbeit.

Dr. Ley hat hierbei auf die einmalige Leistungsbereitschaft des deutschen Volkes hingewiesen, welches selbst unter härtesten kriegsbedingten Arbeitsverhältnissen bis zum letzten Mann und zur letzten Frau bereit ist, seinen Beitrag zum totalen Kriegseinsatz zu leisten.

Die auf einer Schulungsstätte der NSDAP. abgehaltenen Arbeitsbesprechungen wurden von Hauptdienstleiter Dr. Hupfauer gleichzeitig im Auftrage des Reichsministers für Rüstung und Kriegsproduktion sowie des Reichsorganisationsleiters und Leiters der Deutschen Arbeitsfront geleitet. Hauptdienststellenleiter Dr. Hupfauer und weitere führende Persönlichkeiten des Wirtschaftslebens und der Sozialpolitik wiesen im einzelnen Wege zur praktischen Durchführung der wirksamen und umfangreichen Erweiterung der Kriegsheimarbeit in allen ihren möglichen Erscheinungsformen.

Wie Reichsorganisationsleiter Dr. Ley ausführte, wird im Zuge der Mobilisierung der deutschen Leistungsreserven auch die Kriegsheimarbeit in stärkstem Umfange ausgedehnt. Um einen vollen Erfolg zu erzielen, werde sich auch die Partei sowie insbesondere die Deutsche Arbeitsfront voll in den Dienst dieser Aufgabe stellen. Immer wieder treffe er, Dr. Ley, bei seinen ständigen Besuchen von Betrieben in allen deutschen Gauen außerordentliche Arbeitsleistungen an.

Die deutschen Arbeiter schaffen ebenso wie das Landvolk mit einem Fleiß und einer Ausdauer, die früher nicht für möglich gehalten worden wären. Trotz des intensiven Arbeitstempos seien jedoch noch vielfach Leistungsreserven vorhanden.

Dr. Ley äußerte sich dann über einige Einzelheiten der verstärkten Kriegsheimarbeit im Sinne der totalen Mobilmachung des gesamten Volkes. Heimarbeiter und Heimarbeiterinnen stünden uns in großem Umfang zur Verfügung, und nun komme es darauf an, daß die Betriebe von diesen zusätzlichen Produktionsmöglichkeiten reichlich Gebrauch machen. Es sei Vorsorge getroffen, daß seitens der Deutschen Arbeitsfront, die bereits über langjährige Erfahrungen bei der Betreuung der Heimarbeit besitze, weitgehend Hilfe zur praktischen Verwirklichung der verstärkten Heimarbeit geleistet werde. Wichtig und vordringlich sei insbesondere die rechtzeitige Beschaffung bzw. Disponierung von Fertigungen, die für die Heimarbeit geeignet seien. In mehreren Gauen seien seit geraumer Zeit mit größtem Erfolg entsprechende Versuche angestellt worden. Es sei selbstverständlich, daß vor allem für die Frauen, die sich jetzt der Kriegsheimarbeit zur Verfügung stellen, die erforderliche soziale Fürsorge geleistet werde (z. B. Einrichtung von Kindertagesstätten usw.), auch das Handwerk wäre in der Kriegsheimarbeit sehr nützlich.

Es gebe in Deutschland noch ungezählte Möglichkeiten der Mobilisierung von Arbeitskräften, die jetzt energisch und umsichtig ausgeschöpft würden. Die größte Reserve unserer Nation sei jedoch das Volk in seiner beispielhaften Haltung selbst, die Partei und in erster Linie der Führer, der die Gewähr biete, daß die jetzigen Anstrengungen der Nation im Siege unserer Waffen enden werden.

Feldpostnummer 08000 merken!

Anregungen zum totalen Kriegseinsatz einsenden
Das ganze Volk hilft mit

DNB **Berlin**, 29. Juli. Von zuständiger Seite wird mitgeteilt: Die restlose Durchführung der umfassenden Aufgaben, die Reichsminister Dr. Goebbels als Reichsbevollmächtigter für den totalen Kriegseinsatz gestellt sind, ist nur mit der Unterstützung jedes einzelnen Volksgenossen möglich. In zahlreichen Zuschriften aus allen Kreisen der Bevölkerung ist Dr. Goebbels nicht nur die begeisterte Mitarbeit an der nunmehr wirklich totalen Erfassung aller Kräfte für den Endsieg zugesichert worden, es wurden auch bereits viele praktische Vorschläge für einzelne zu treffende Maßnahmen eingereicht.

Für Einsendungen dieser Art besteht seit kurzer Zeit die Feldpostnummer 08000. Unter dieser Anschrift sind alle weiteren Hinweise und Anregungen zum totalen Kriegseinsatz portofrei einzusenden. Es wird natürlich nicht möglich sein, jeden einzelnen Brief zu beantworten. Kein Vorschlag wird jedoch, wenn er nur irgend brauchbar ist, unbeachtet bleiben. Um auch hier jede überflüssige Arbeit zu vermeiden, wird gebeten, von langen Denkschriften und umfangreichen Ausarbeitungen abzusehen. Je kürzer und prägnanter der Vorschlag ist, um so eher kann er verwirklicht werden. Namen und Adresse des Einsenders sind beizufügen!

Es muß gelingen, den Befehl des Führers so schnell und so gründlich wie nur möglich durchzuführen. Jeder hat Gelegenheit, mit dazu beizutragen. Darum Augen auf, wo noch etwas zu verbessern, zu rationieren, zu vereinfachen oder als nicht kriegswichtig abzuschaffen ist.

Feldpostnummer 08000! Kennwort: „Totaler Kriegseinsatz".

Wehrkampftage und Schießwehrkämpfe 1944

DNB **Berlin**, 30. Juli. Von August bis Oktober dieses Jahres werden von der SA wieder die Wehrkampftage und Schießwehrkämpfe durchgeführt. An ihnen beteiligen sich außer der SA die anderen Gliederungen und angeschlossenen Verbände der Partei, die Betriebssportgemeinschaften der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", der NS-Reichsbund für Leibesübungen, Wehrmacht, Waffen-SS, Polizei und Reichsarbeitsdienst. Die Kämpfe sollen die nationalsozialistische Einsatzbereitschaft und Wehrtüchtigkeit der noch in der Heimat verbliebenen Männer zeigen. Es kommt dabei nicht auf Spitzenleistungen einzelner, sondern auf den geschlossenen Einsatz der Mannschaft an, deren enger Zusammenhalt in erster Linie den Erfolg verbürgt. — An der Schwelle des sechsten Kriegsjahres sind die Wettkämpfe von besonderer wehrpolitischer Bedeutung. Sie beweisen, daß das deutsche Volk trotz Bombenterror unentwegt an der Steigerung seiner Wehrertüchtigung arbeitet und entschlossen ist, den uns aufgezwungenen Krieg bis zum siegreichen Ende durchzufechten.

Die harten Kämpfe auf der Tinian-Insel

DNB **Tokio**, 30. Juli. Die japanischen Verteidiger auf der Tinian-Insel haben von den frühen Morgenstunden des 24. Juli bis zum Morgen des 26. Juli dem Feinde Verluste von 4200 Mann zugefügt. Die schweren Kämpfe halten immer noch mit unverminderter Härte an, seitdem es dem Feinde gelungen war, auf der Insel Streitkräfte in Stärke von einer Division zu landen, die von Panzerformationen unterstützt wurden.

Aus dem Wittgensteiner Land

Abhärten im Sommer für den Winter

Hautpflege steigert die natürlichen Widerstandskräfte

Nicht jedem Volksgenossen wird es möglich sein, im Sommer täglich freizubaden und zu schwimmen. Jeder aber kann die gerade in der heißen Jahreszeit doppelt angenehme gute Hautpflege durchführen durch die allmorgendliche kühle Dusche oder kalte Ganzkörperabreibung. Ihre regelmäßige Anwendung während des ganzen Sommers (und einmal daran gewöhnt, auch später in der kalten Jahreszeit) führt zur Abhärtung und zur Steigerung der natürlichen Widerstandskräfte des Körpers gegen Krankheitsstoffe aller Art. Zudem gewinnen wir damit jene körperliche und innere Frische, die unser Tagespensum an Arbeit im Beruf erleichtert. Vergessen wir es nicht: Unsere Gesundheit ist kriegswichtig! Wir haben die Pflicht, gesund zu bleiben, und dazu muß die empfohlene Möglichkeit der Abhärtung gerade auch im Sommer genutzt werden.

Meldung von schweren Unfällen

an das Gewerbeaufsichtsamt

Durch die im RGBl. 1944 I S. 135 veröffentlichte Polizeiverordnung über die Anzeige von Schadensfällen in den der Gewerbeaufsicht unterstehenden Betrieben und an überwachungspflichtigen Anlagen werden die Unternehmer und Betriebsleiter verpflichtet, Explosionen, schwere Unfälle, Massenunfälle und sonstige schwere Schadensfälle unverzüglich — notfalls fernmündlich oder telegrafisch — dem für den Betrieb zuständigen Gewerbeaufsichtsamt anzuzeigen. Als schwerer Unfall gilt insbesondere jeder tödliche Unfall.

Diese Maßnahme liegt im Interesse der Erhöhung der Betriebssicherheit; denn die schweren Unfälle und sonstigen Schadensfälle bieten, wenn ihre Ursache und Begleitumstände möglichst schnell von einer sachverständigen Behörde erforscht und festgestellt werden, eine Lehre und Handhabe zur Verhütung ähnlicher Unfälle im gleichen oder anderen Betrieben.

Die Meldepflicht beschränkt sich nicht auf die nach der Reichsversicherungsordnung meldepflichtigen Unfälle, sondern auch auf alle besonderen Schadensfälle, bei denen kein Personen verletzt wurden.

Das Einkochen in Gläsern

Für das Einkochen in Gläsern gelten folgende Regeln:

1. Zum Einkochen dürfen nur unbeschädigte Gläser, Deckel und Ringe Verwendung finden.
2. Gummiringe, die gewellt, gerissen oder hart sind, können ihren Zweck nicht mehr erfüllen. Weisen zwei Gummiringe nur ganz geringfügige Schäden auf, so kann man sie evtl. noch zusammen auf einem Glas auflegen.
3. Deckel, Glasrand und Ring sollen beim Schließen des Glases abgetrocknet werden.
4. Die Gläser dürfen nicht zu voll gefüllt werden, beim Sterilisieren kann sonst leicht etwas von dem Inhalt auskochen. Kleinste Bestandteilchen des Einmachgutes werden mitgerissen, setzen sich zwischen Deckel und Ring und verhindern ein festes Schließen (besonders bei Pilzen zu beachten).
5. Der Feder- oder Bügeldruck muß überprüft werden. Die Spannung darf nicht zu stark und nicht zu schlaff sein, der Deckel muß sich gerade noch heben lassen.
6. Das Wasser im Einkochtopf darf nicht zu schnell erhitzt werden, damit die Temperatur im Innern des Glases Schritt halten kann.

Frisches Obst kann man auch in Zubindegläser einmachen; für Gemüse, das leichter als Obst verdirbt, ist diese Methode nicht zu empfehlen. Das roh oder gekocht (z. B. Apfelmus) ohne Zuckerzugabe eingefüllte Obst wird mit einem passenden Blatt Pergamentpapier bedeckt, dann bindet man das Glas mit angefeuchteter Einmachhaut zu. Diese wird fünf- bis sechsmal mit einer ausgeglühten Nähnadel durchstochen. Nun behandelt man das das Glas im Wasserbad genau wie ein mit Obst gefülltes Einkochglas. Breite Gläser, auch Keramik- oder Steintöpfe, müssen eine Stunde erhitzt werden. Nach dem Erhitzen stellt man die Gefäße auf eine Holzunterlage, schützt sie vor Zugluft und bindet sofort noch ein Stück angefeuchtete Einmachhaut, die aber nicht durchstochen wird, darüber. Bei dieser Art des Einmachens muß ganz besonders auf einen luftigen, kühlen Aufbewahrungsort geachtet werden.

Warum ein Dorfbuch?

Auch in Wittgenstein sollte jedes Dorf eine Chronik schreiben

Kreis Wittgenstein. Zu den Maßnahmen, die die für die Nachkriegszeit gedachte Dorfaufrüstung grundlegend vorbereiten, gehört neben der „Dorfstube" und dem „Dorfabend" vor allem auch das Dorfbuch. In ihm wird ein kleines Stück Volkstumsgeschichte festgehalten, aus der letzthin der Dörfler selbst Nutzen zieht, weil er schlechthin das Gesamtleben des Dorfes in zeitgenössischen Aufzeichnungen umreißt. Für die Ausgestaltung der Dorfabende wird es zu Rate gezogen, und auch für den dörflichen Schulunterricht wird sich aus ihm so mancher gute Hinweis entnehmen lassen. Das Auf und Ab des Dorflebens mit allen freudigen und bewegten Geschehnissen findet hier seinen Niederschlag. Für die Aelteren des Dorfes bewahrt es wertvolle Erinnerungen und spricht aus der Vergangenheit zur jüngeren Generation, der so Brauchtum, Sitten und Leistungen ihrer Altvorderen erhalten bleiben. Heimat- und Schollentreue und darüber hinaus die Liebe zum großen Vaterland werden durch das Dorfbuch ebenso gefördert wie der Stolz des Dorfbewohners auf die Gesamtleistungen seiner Heimatgemeinde geweckt und vertieft wird. Da das Dorfbuch eine Gemeinschaftsarbeit der Dorfgemeinschaft ist, muß es auch zum Mittelpunkt ihrer selbst werden. Die Mitarbeit aller ist selbstverständlich. So wird das Dorfbuch leicht einen Teil seiner Aufgabe erfüllen: Den Alten das Lächeln der Erinnerung zu schenken, den Jüngeren aber Ansporn zur Nacheiferung sein dürfen als getreues Spiegelbild des gesamten dörflichen Lebens.

Bei den Dorfabenden, die auch in Wittgenstein mehr noch als bisher stattfinden müßten, sollte man Ausschnitte aus dem Dorfleben vorlesen. Einige Themen, die in den Dorfbüchern aufzugreifen sind, lauten: Die napoleonische Zeit — Kriege, Feuersbrünste und Seuchen in den vergangenen Jahrhunderten — Sitten und Gebräuche der Vorfahren — Das Leben im Dorf um 1600, Auswanderung — Große Söhne unseres Dorfes — Der erste Weltkrieg — Die Inflation — Der Kampf der Bewegung.

Einen mindestens ebenso breiten Raum in diesen Dorfbüchern nimmt das Geschehen der Gegenwart ein. Von den Leistungen des Dorfes in der Erzeugungsschlacht wird berichtet, von den Taten und dem Heldentod der Söhne an den Fronten und von der Arbeit der Bäuerinnen, die auf sich allein gestellt den Hof weiter bewirtschaften.

Doch die Landleute hören da nicht nur wissenswerte und interessante Berichte aus ihrem engeren Lebensraum, sie werden durch die Erinnerung an althergebrachte Gepflogenheiten ihrer Vorfahren auch zu eigenem Schaffen angeregt. Vielfach ist es heute schon so, daß die Mädchen und Frauen zu den Dorfabenden eine Handarbeit mitbringen, im Winter betätigen sie sich am Spinnrad und am Webstuhl. Die Männer fangen an, die knapp gewordenen Gebrauchsgegenstände aus eigenen Mitteln selbst zu schnitzen und zu bauen. Die Anregungen dazu gaben immer die gemeinschaftlichen Abende.

Das Dorfbuch hat keine Aehnlichkeit mit den papiernen Chroniken früherer Zeiten, es ist vielmehr ein lebensvolles Abbild des Zeitgeschehens.

Schwimmtag in Wittgenstein

Kreis Wittgenstein. Wenn schon das sportliche Leistungsvermögen wesentlich von den äußeren Einflüssen abhängig ist, dann trifft das erst recht beim Schwimmen zu. Leider läßt sich aber die Durchführung einer Veranstaltung im Freien nicht immer so einrichten, daß alle Voraussetzungen erfüllt sind. Auf die mehr oder weniger günstigen Umstände läßt sich nicht immer Rücksicht nehmen, wie sollte man auch sonst eine planmäßige sportliche Erziehung betreiben.

Was nun die Pflege des Schwimmsports angeht, so sind in dieser Beziehung die Verhältnisse in Wittgenstein nicht gerade die besten. Die bei uns vorhandenen Freibäder sind fast alle überholungsbedürftig. Der Nachkriegszeit wird es vorbehalten bleiben müssen, auf diesem Gebiete Wandel zu schaffen. Vorerst müssen wir aber mit den vorhandenen Anlagen Vorlieb nehmen.

Ganz allgemein verdient der Schwimmsport bei uns mehr noch als bisher gefördert zu werden. Manches ist allerdings schon in den letzten Jahren durch die Hitler-Jugend aufgeholt worden. Und daß man sich wirklich ernsthaft der Pflege dieser so gesunden Sportart anzunehmen gewillt ist, bewies einmal wieder das Interesse, das man dem Reichsschwimmtag zuwandte.

Bereits am Samstag nachmittag traten JM und DJ in den Freibädern Berleburg, Erndtebrück und Feudingen an, um ihre Schwimmtüchtigkeit zu erproben. Aber auch die des Schwimmens unkundigen Jungen und Mädel sollten von der aktiven Teilnahme nicht ausgeschlossen bleiben. Unter dem Stichwort „Stunde für Anfänger" hatten sie zu beweisen, daß auch ihnen das nasse Element vertraut ist. Am Sonntag vormittag sollten HJ und BDM schwimmsportlich in Erscheinung treten. Die zum Reichsschwimmtag vorgesehenen Uebungen sahen vor: eine 4 X 25 m-Staffel, Rettungsschwimmen und Tauchübungen. Gleichzeitig war Gelegenheit geboten, die Bedingungen für den Schwimmschein 1 und 2 zu erfüllen. K.-Bannführer Scheld besuchte am Samstag nachmittag das Berleburger Freibad, um sich von dem Stand des Schwimmsports bei der ihm anvertrauten Jugend zu überzeugen. ...pf.

Stadt und Amt Berleburg

Wie werden Brandbomben bekämpft?

Die Aufklärungsaktion des RLB

Berleburg. Es genügt nicht allein, gegebenenfalls mutig und entschlossen zuzufassen, um dadurch das Schlimmste abzuwehren, man muß auch sachgemäß zu Werke gehen, um Brandbomben mit Erfolg bekämpfen zu können. NSDAP und RLB gehen da Hand in Hand, um aufgrund reicher Erfahrungen den Volksgenossen, insbesondere der luftschutzpflichtigen Bevölkerung, Aufklärung und Belehrung zu vermitteln. Erst wenn man genau weiß, wie man sich im Notfall zu verhalten hat, wird man der Gefahr gelassen entgegentreten. Hierdurch ist schon viel Unheil abgewandt und manches wertvolle Volksgut vor der Vernichtung bewahrt worden.

Die Brandbombenbekämpfungsaktion, die am gestrigen Tage in Berleburg, Birkelbach und Arfeld unter Einbeziehung benachbarter Ortsgruppen durchgeführt wurde, wurde allgemein mit besonderer Aufmerksamkeit verfolgt. Zu der Lichtbildvorführung gab der Ortsgruppenführer des RLB (Ortsgruppe Siegen-Wittgenstein), Pg. Brommer, eine wertvolle Erläuterung und die nötigen Hinweise dazu, wie man insbesondere in ländlichen Bezirken die Brandbombe zu bekämpfen hat. Man hörte auch, daß von der ersten Viertelstunde nicht nur viel, oft auch alles abhängt. Die Wirkung der verschiedenen, vom Gegner für gewöhnlich abgeworfenen Brandbomben und die Art einer erfolgreichen Bekämpfung erfuhr man bei den praktischen Vorführungen, die in Berleburg auf dem Sportplatz abgewickelt wurden.

Wir dürfen erwarten, daß diese Aufklärung und Unterweisung ihren Zweck in Berleburg und darüber hinaus im Wittgensteiner Land vollauf erfüllt hat. ...pf.

Stadt und Amt Laasphe

Laasphe. (Zur Einschulung der Lernanfänger.) Die Einschulung der Lernanfänger erfolgt nicht, wie bereits bekanntgegeben, am 11. August, sondern erst am 1. September 1944.

Laasphe. (Sie nähen und stopfen). Morgen, Dienstag, 14,30 Uhr, hat die Ortsgruppe der NS-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk ihren Näh- und Stopfnachmittag. Weitere Helferinnen sind willkommen. An Arbeit mangelt es nicht, wohl an rührigen Händen, deren nie genug sein können. Es wird für die Soldaten geschafft.

Die Fruchtsaftgetränke

Eine Güteregelung

Angesichts der zunehmenden Bedeutung, die in den letzten Jahren die Herstellung von Fruchtsaftlimonaden, Obstlimonaden und Obstgetränken gewonnen hat, war eine klare Regelung für Herstellung und Qualität dieser Getränke notwendig geworden. Die Hauptvereinigung der deutschen Gartenbauwirtschaft hat sie jetzt erlassen und im Verkündungsblatt des Reichsnährstandes vom 22. Juli 1944 amtlich bekanntgemacht. Danach werden in Zukunft die bisher erzeugten verschiedenartigen fruchtsafthaltigen Getränke unter der Bezeichnung „Fruchtsaftgetränke" zusammengefaßt. Der Umfang der Herstellung solcher Erzeugnisse wird für jeden Betrieb festgelegt. Damit ist zugleich die Grundlage geschaffen worden für eine einheitliche Ausrichtung derartiger Getränke der Güte nach.

Mit Abgangszeugnis der Klasse 6 in den gehobenen Dienst

Bewerber mit dem Abschlußzeugnis der Klasse 6 einer höheren Lehranstalt können bis auf weiteres zum Vorbereitungsdienst für den gehobenen Dienst zugelassen werden, wenn die Versetzung nach Klasse 7 durch ihre Einberufung zum Kriegswehrdienst verhindert worden ist.

Amt Erndtebrück

Erndtebrück. (Betriebsunfälle). Der bei dem Schmiedemeister Karl V. beschäftigte Schmiedegeselle Fritz A. von hier zog sich am Sonnabend bei Ausübung seines Berufes einen Bruch des linken Unterschenkels zu. A. rutschte auf einer Treppe, die zu dem auf der Schmiede gelegenen Lagerraum führt, aus und kam derart unglücklich zu Fall, daß er die Verletzung davontrug. Er wurde noch am gleichen Tage in ein Krankenhaus nach Siegen gebracht. — Ein weiterer Unfall, der leicht schlimmere Folge hätte nach sich ziehen können, ereignete sich ebenfalls am Sonnabend im Pferdestall des Sägewerkes B. Der Fuhrmann Heinrich G. war mit dem Anschirren eines Pferdes beschäftigt, wobei dieses mit einem Hintertritt ausschlug und G., der bewußtlos zu Boden fiel, am Halse traf. Erfreulicherweise sind die Verletzungen des G., der kurze Zeit nach dem Unfall das Bewußtsein wieder erlangte, nicht schlimmer Natur.

Obst vor dem Genuß säubern

Unsaubere Früchte können Keimträger sein

Obst muß vor Genuß gewaschen werden. Unsaubere Früchte können Träger von Krankheitskeimen sein. Es versteht sich von selbst, daß das im Handel befindliche Obst vom Pflücken, Sortieren und Verpacken auf seinem Wege über den Großhandel bis zum Kleinverkauf im Laden durch zahlreiche Hände geht. Aber auch Früchte aus dem eigenen Garten sind unsauber, weil Wind und Insekten Schmutz und Keime von der Erde, vom Dung, von verwesenden Pflanzen und Tieren usw. auf die Früchte tragen. Tatsächlich ist der Genuß von ungesäubertem Obst immer wieder die Ursache leichtfertig zugezogener Magen- und Darmbeschwerden und -erkrankungen. Ungesäuberte Früchte dürfen also nicht verzehrt werden.

Nährhefeerzeugung auf neuen Wegen

Ueber das betriebliche Vorschlagswesen ist eine Neuerung in der Nahrungsmittelindustrie für die Erzeugung von Nährhefe angeregt worden. Das bisherige Gärverfahren beanspruchte viel Raum, Arbeitskräfte und Kraftstrom. Das neue Verfahren beruht auf einem laufenden Arbeitsgang und bringt für den betreffenden Betrieb eine Einsparung von drei Arbeitskräften und der Hälfte des Stromverbrauchs, nämlich jährlich rd. 108 000 Kilowattstunden. Gerade dieser Betrieb hätte die Nährhefeerzeugung wegen Raummangels ohne das neue Verfahren nicht aufnehmen können. So aber werden monatlich 24 000 Kilo Nährhefe zusätzlich erzeugt.



IM MOOR

ROMAN VON JOSEFA BERENS-TOTENOHL

COPYRIGHT: EUGEN DIEDERICHS - JENA

(22. Fortsetzung.)

Henning errötete, als er solche Worte von seinem Ohm sagen hörte, und das Herz schlug ihm vor Stolz, aber er verriet sich nicht.

„Im Frühjahr wird das Dorf wieder aufgebaut werden. Die Zimmerleute der Gegend sind jetzt schon dabei, das Gebälk herzurichten. Alle Bauern der Gegend werden Gespanne stellen.'

Also erzählte der Händler und ging in die Einzelheiten hinein. Der Stennesbauer fragte nach dem Entstehen des Brandes.

„Es soll ein Streit zwischen zwei Brüdern gewesen sein um eine Erbschaft, und der jüngere soll dem älteren den Hof mißgönnt haben. So soll er das Feuer angelegt haben. Dazu ist ein Sturm gekommen, und das ganze Dorf ist eingeäschert worden. Ob es so gewesen ist, weiß ich nicht. Verdächtig ist nur, daß der jüngere Bruder seitdem verschollen ist. Er soll nach Amerika geflüchtet sein."

Eine Weile blieb es still am Tische. Henning saß da, als müsse er sich festhalten, denn der Boden unter ihm schien zu beben. Er kannte die Brüder und die Leute des Dorfes. Dort hatte er mit der Lucie Schützenfest gefeiert und sich mit dem Knecht gerauft, der ihm das Mädchen hatte streitig machen wollen.

„Dann hat der Kerl Glück gehabt, daß ihm die Flucht gelang. So ein Feuer!" sagte der Bauer.

„Ein Tollkopf soll er immer gewesen sein," sagte Freese, „aber es scheint in der Zeit zu liegen, daß sich solche Dinge begeben. Wenn sie etwas ausgefressen haben, und wenn sie sich in der Heimat nicht mehr zurechtfinden, dann rücken sie übers Meer aus. Kurz zuvor ist ein anderer denselben Weg gegangen, auch um der Erbschaft willen. Er hat schon auf dem Hofe gesessen, da ist sein ältester Bruder aus Rußland zurückgekommen, mit dem keiner mehr gerechnet hatte. Der Franzosenkaiser hatte den mitgenommen, und er ist viele Jahre dort verblieben. Angesteckt hat der Jüngere den Hof zwar nicht, aber er hat dem Aelteren das Weib erschlagen, das vor der Niederkunft stand. Der Kerl ist auch fort."

„Die Frau mit dem Kinde? — O Gott!"

Es war das erste Wort, das die Bäuerin sprach. Mit großen Augen sah sie auf den Erzähler hin.

Darauf berichtete der Stennesbauer eine ähnliche Geschichte, die sich im Moor zugetragen haben sollte. Sie war gut ein Menschenalter her. Am Schluß aber lachte er und meinte, den Ausreißer habe der Teufel bald erwischt, denn das Schiff, auf dem er hätte überfahren wollen, sei mit Mann und Maus untergegangen.

„Die beiden andern Burschen werden auch hin sein, so oder so," sagte der Händler, „denn was haben sie schon gerettet, und was für ein Leben wird es gewesen sein, das sie nun führen?"

Jedes Wort, das gesprochen worden war, brannte sich tief in Hennings Seele ein. Da er sich nicht an den Gesprächen zu beteiligen hatte, weil Knechte und Mägde bei Tische kaum ein Wort sagten, so blieb seine Erschütterung den andern verborgen. Das Licht der Lampe reichte nur spärlich bis zu ihm hin, sodaß keiner sein Gesicht sehen konnte. Als die Mahlzeit beendet war, gelang es ihm, unbemerkt aus der Stube zu entkommen.

Auf der Deele begegnete ihm Ketel mit seinen Hunden, der seit Tagen auf dem Hofe gesessen, da er hatte von den Händlern gehört und kam, um mit ihnen zu plaudern und sie zu begrüßen. Es gab ein fröhliches Händeschütteln zwischen den beiden Alten und ein herzliches Lachen darüber, daß sie beide noch auf den Beinen waren. Henning hörte sie lachen. Er vernahm auch, wie sie sich auf der Deele zum Feuer setzten, um miteinander zu plaudern. Er selber verließ das Haus.

Draußen war es finster. Ein heimlicher Wind ging um, aber es war nicht sehr kalt. Es lag kein Schnee. Henning schritt den Birkenweg hinunter, unschlüssig, was er beginnen sollte. Wie ein Berg war es auf ihn gefallen, der ihn begraben könnte, was der Händler erzählt hatte. Was er von dem Tode der Eilicke gesagt, hatte an sein Leben gerührt. Er, der Henning, sollte sie erschlagen haben, und vielleicht ihr Kind dazu! So sprachen sie in der Heimat von ihm! Gewiß, Burk hatte ihn einen Mörder geheißen! Seit heute weiß er, daß er es wirklich ist. An dem Wort könnte er ersticken, denn das haftet an ihm und weicht nicht. Er hat es gefühlt all diese Zeit, aber nun erst, da er Gewißheit hat, legt es sich in seiner ganzen Schwere auf ihn. Es wird ihm fortan auch seine hellsten Tage finster machen und alle Freude verderben.

„Eilicke!"

Er ist stehen geblieben, da sein Mund das Wort sagte, ohne daß er es wußte. Aus dem Dunkel heraus leuchteten die weißen Birkenstämme gespenstisch. Nebel brauten überm Moor. Der Himmel lastete auf der Erde. Wer in solcher Stunde den Allmächtigen anrief, hatte es schwer, durch alle Düsternis hindurchzudringen bis zu seinem Throne.

Henning gedachte der sterbenden und gestorbenen Kinder im Moor. Die Mertensfrau und ihre Kinder fielen ihm ein, Lissi und der kleine Hanne. Dann aber vergaß er diese wieder, es wurden auf einmal Eilicke und ihr Kind, deren Klagen ihm aus dem Firmamente entgegenkam.

Wenn sich der Sturm aufhöbe und mit seinem Brausen übers Moor führe, es würde Henning scheinen, als käme sein eigenes Gericht. Er dachte daran, abermals zu fliehen, noch in dieser Nachtstunde. Er könnte sich vom Hofe abwenden, auf dem ihm die Händler begegneten. Aber was konnte ihm das helfen in seiner Bedrängnis? Worte wie die, welche er eben vernommen, würden mit ihm gehen bis ans Ende der Welt. Flucht nützte da nichts.

Während er noch darüber sann, schrie ein Käuzchen irgendwoher, vielleicht aus der Hofeiche, oder aus dem Ahornbaum, der jenseits des Hofes in dem Heckenweg stand. Da fiel Henning die Umme ein, die seit drei Tagen wieder in der Kate wohnte. Vielleicht brannte ihr Licht und hatte den Waldvogel angelockt. Ohne zu überlegen, was er tue, nahm er den Weg zu ihr unter die Füße und bog dahin ein. Er mußte über einen Feldrain gehen, an dem Acker entlang, den er im Herbst umgepflügt hat. Drüben bei der alten Kopfweide hat er den Pflug gewandt und die neue Furche begonnen, immer wieder; so hat er sich all die Zeit gemüht, in das Leben auf dem Hofe hineinzuwachsen. Er weiß noch, wie schwer es ihm geworden ist, aber dann schien es doch zu gelingen. Die Bäuerin und Immeke haben ihren Teil daran. Durch Frau Gunna hat er wieder festen Boden unter die Füße bekommen. In Immeke hat er überhaupt zum ersten Mal in seinem Leben erfahren, was es um ein Kind sei.

Indem er diesen Betrachtungen nachhing, war er der Kate nähergekommen und fand sich plötzlich dem Lichtschein gegenüber, der in dem Nebel geisterhaft wirkte. Das Licht aber brachte ihn zu dem niedrigen Fenster, um zu sehen, ob die Umme noch beim Fenster sitze. Ehe er aber soweit gekommen war, hörte er ihre Stimme. Sie fragte, wer draußen sei.

„Die Türe ist offen," fügte sie hinzu. Gleich erkannte sie Hennings Stimme.

„Du bist es! Das ist einer, den ich gern kommen sehe," lud sie ein.

Henning trat ein. Er erschrak doch ein wenig, als er die alte Frau hier wieder sah, den Kopf noch umwickelt und auch den Arm im Verband. Die Hand war frei.

„Euch könnte einer überfallen, ohne zu fragen, da ihr die Türe nicht verriegelt," sagte Henning.

(Fortsetzung folgt.)

Der Strohwitwer

Kein Thema mehr für billige Witze

Ein philogisch bedeutsamer Mann soll einmal nachgewiesen haben, daß sämtliche Witze sich auf etwa sechs sogenannte „Urwitze" zurückzuführen ließen, auch bei den Anekdoten sei es so ähnlich.

Man kann an solche Statistiken glauben oder nicht; immerhin wird man auf ihre Glaubwürdigkeit gestoßen, wenn man beispielsweise die offenbar „unsterblichen" Witze über den Strohwitwer hört.

Zugegeben, daß jene sonderbare Form dieser Spezies, wie sie unseren Groß- und Urgroßeltern in vergilbten Witzblättern demonstriert wurde, vielleicht auch heute noch in einigen mikroskopisch aufzuspürenden Exemplaren existieren mögen, so verlangt es doch die Ehrlichkeit, festzustellen, daß der „Strohwitwer" von 1944 — als Typ — ein höchst ernstzunehmender und wohl auch ernster Mann ist.

Die Kriegsverhältnisse haben es zwangsläufig mit sich gebracht, daß, von unseren Soldaten einmal ganz abgesehen, ungezählte Familien aus diesem oder jenem Grunde getrennt leben, — die Männer vielfach unter Bedingungen, die denen der Front wenig nachstehen. Und sie tun dort nicht nur ihre Pflicht — und mehr als diese! — an ihren Arbeitsplätzen, sondern sie sind auch in ihren oftmals schwer mitgenommenen vier Wänden himmelweit von jenem Typ entfernt, den man — eben als Strohwitwer zu „charakterisieren" pflegte.

Wer einmal gerade in den luftgefährdeten Gebieten und vom Terror zerstörten Städten diese Männer aufsucht und beobachtet, wer zuschaute, wie sie mit liebevoller Achtsamkeit sich auch der kleinsten Dinge annahmen, mit einer Sorgfalt, die früher vielen ungewohnt war, der weiß, daß sie treue und rechtschaffende Sachwalter auch in Küche und Heim sind und daß ihre Frauen, die mit den Kindern vorübergehend in anderen Gegenden wohnen, nicht von jenen Angstträumen geplagt zu werden brauchen, die ehedem Frau X oder Y angeblich die Badereise so zu verleiden mochten, — im Gegenteil!

Der „Strohwitwer" aber, so scheint uns, hat inzwischen einen, wie man so zu sagen pflegt, wohlerworbenen Anspruch darauf, endgültig in das Reich überholter Fabeln verwiesen zu werden.

Adolf Eidens.

Nah und fern

Jahrhunderte alte Nachbarschaften

Vorläufer neuzeitlicher Fürsorge

Lüdenscheid. In Lüdenscheid beging die Nachbarschaft Loh die Feier ihres fünfzigjährigen Bestehens. Dieses Jubiläum lenkt die Aufmerksamkeit auf das alte sozial- und kulturgeschichtlich reiche Nachbarschaftswesen in Lüdenscheid. Die älteste Lüdenscheider Nachbarschaft kann auf eine nachweisbare Tätigkeit von 244 Jahren zurückblicken. Ihre älteste Urkunde, ein bis 1700 geführtes Protokollbuch, wurde durch Brand vernichtet. Seit dieser Zeit sind alle Protokolle erhalten. Die Nachbarschaften bezwecken, sich gegenseitig aus der Not zu helfen. Diese Hilfe erstreckte sich ursprünglich auf die Errichtung von Wohnhäusern, Regulierung von Brandschäden, aber auch auf Schlichtung von Ehezwistigkeiten und die Ausübung schiedsrichterlicher Funktionen. In einer Satzung einer Nachbarschaft heißt es darüber hinaus, daß die Nachbarschaft bezwecke, „Eintracht, Liebe, sittliches Leben in ihrer nächsten Umgebung zu fördern; alle unter den Nachbarn vorkommenden Streitigkeiten zu schlichten, an Leichenbegängnissen teilzunehmen, Leichenpredigten bis zum Ende abzuwarten und den Armen zur Bestreitung der Begräbniskosten zu helfen.

In den letzten Jahren sind aus den Nachbarschaften Krankenhilfsvereine geworden, die zum Teil eigene Leichenwagen besitzen. Stadt und Land Lüdenscheid, — die Nachbarschaften sind fast im ganzen Sauerland verbreitet — sitzen heute 36 Nachbarschaften, in denen über 17 000 Familien mit einem Gesamtkapital von 100 000,— Reichsmark betreut werden.

Im Feuerlöschteich ertrunken

Münster. Ein dreijähriger Junge, der in einem unbewachten Augenblick seiner Mutter entlaufen war, geriet an einen Feuerlöschteich und fiel hinein. Ein Spielgefährte, welcher der suchenden Mutter entgegenkam, machte diese auf den Vorfall aufmerksam. Ehe jedoch die Mutter an den Löschteich angekommen war, war das Kind bereits ertrunken. Den Rettungsmannschaften gelang es trotz aller aufgewandten Mühe nicht mehr, das Kind ins Leben zurückzurufen.

Roman um den lippischen Ziegler

Bielefeld. Der Bielefelder Justizrat und Schriftsteller Dr. S. H. Wilhelm Meyer-Mölleringhof hat einen neuen Roman mit dem Titel „Ewald Wulfhorst und seine Frauen" geschrieben, der demnächst erscheint. Den Hintergrund des Werkes bildet das alte lippische Wanderzieglergewerbe, mit dem sich der Verfasser schon beschäftigte, als er vor 50 Jahren seine Arbeit über das Lippische Agrarrecht schrieb.

Der Hecht biß zu

Geilenkirchen. In Orsbeck hatte ein Anpächter einem zehnjährigen Jungen gestattet, mit einem Netz auf Fischfang auszugehen. Gesagt, getan, und der Junge hatte „Petri-Heil". Aber, o Schreck, in dem Netz befand sich auch ein Hecht, der mit der Gefangennahme gar nicht einverstanden war. Als sich der Junge mit dem Herausnehmen der Fische bemühte, biß der Hecht zu, und zwar so fest, daß dem Jungen der Daumen regelrecht durchlöchert wurde. Erst als ein Mann herbeikam und den Hecht anfassen wollte, ließ dieser plötzlich los und verschwand mit dem berühmten Hechtsprung in den Fluten.

Mutter ging mit dem Kind ins Wasser

Bonn. Nach dem Tode ihres sechsjährigen Kindes litt eine Frau aus Ramersdorf unter Schwermut. In einem Anfall von geistiger Umnachtung ging sie mit ihrem drei Monate alten jüngsten Kinde an den Rhein und stürzte sich in die Fluten. Die Leichen von Mutter und Kind konnten jetzt in der Nähe der Siegmündung geborgen werden.

Seine Ehefrau erstochen

Dorsten. In der benachbarten Gemeinde Holsterhausen ereignete sich eine schwere Bluttat. Dort hat ein Einwohner seine Frau mit einem Seitengewehr erstochen. Die Polizei konnte den Täter festnehmen und dem Gericht vorführen. Der Grund zu der gräßlichen Tat ist noch nicht bekannt.

Fallschirmabsprung mit dem Regenschirm

Morsbach. Ein 10jähriger Schüler aus einem Nachbarort hatte in einem Film die kühnen Leistungen unserer Fallschirmspringer gesehen und bewundert. Um diese Absprünge auch einmal zu probieren, nahm er Vaters großen Regenschirm und bestieg mit diesem einen Baum. Dort spannte er den Schirm auf und sprang ab. Der „kühne" Sprung verlief jedoch anders, als es sich der Bursche gedacht hatte. Der Schirm kippte nach oben und der „Fallschirmspringer" landete recht unsanft auf dem Erdboden, wo er sich einen komplizierten Armbruch zuzog. Man brachte ihn ins Krankenhaus.

Die Junggesellen von Basel

Nach dem Vorbild anderer Schweizer Städte, insbesondere von Zürich, hat nun auch die Stadt Basel als ein Mittel zur Verminderung ihres städtischen Etatdefizits die Einführung einer Ledigensteuer beschlossen. Ueber die an sich steuertechnischen Dinge hinaus ist an dieser Vorlage eine grundsätzliche Stellungnahme zu der Frage von Interesse, wie lange man wohl nach Auffassung der Regierung von Basel ledig bleiben dürfe, wie lange man es sich also überlegen könne, ob und wen man heiraten will. Die Stadtväter von Basel sind zu der Ueberzeugung gelangt, daß das 28. Lebensjahr der Punkt sei, an dem der junge Mann und das junge Mädchen spätestens den Hafen der Ehe erreicht haben müßten. Jedenfalls sieht die Regelung von Basel vor, daß vom 28. Lebensjahre an nicht nur die hartnäckigen Junggesellen, sondern auch die unverheirateten Mädchen Ledigensteuer zu entrichten haben.

Schreibmaschine im Taschenformat

Eine ungarische Fabrik für optische Instrumente hat sich ein Patent erteilen lassen auf eine Taschenschreibmaschine, die nach dem Krieg in großem Umfang hergestellt und vertrieben werden soll. Das kleine technische Wunder wiegt nur ca. ein Kilo, und die ganze Maschine ist nur 30 cm lang, 15 cm breit und 5 cm hoch. Der Preis soll möglichst niedrig gehalten werden. Wenn sich diese Zukunftsmusik also verwirklichen sollte, kann später jeder seine Lilliput-Schreibmaschine mit ins Büro nehmen oder auch mit auf die Reise und Wanderung, wenn sein Sinn danach steht. Allerdings wird er sich wohl mit seinem Schneider verständigen müssen, damit dieser etwas größere und dauerhaftere Taschen in die Anzüge einnäht.

Haus - Hof - Feld

Gewillkürte Anerbenfolge

Beim Tode des Bauern bildet der Erbhof hinsichtlich der gesetzlichen Erbfolge und der Erbteilung einen besonderen Teil der Erbschaft. Der Erbhof geht kraft Gesetzes ungeteilt auf einen Erben, den Anerben über. Diesen kann der Bauer in dem vom Gesetz gezogenen Grenzen durch letztwillige Verfügung oder Erklärung zur Niederschrift des Vorsitzenden des Anerbengerichts bestimmen. Innerhalb der ersten Ordnung — also unter seinen Söhnen oder Sohnessöhnen — kann der Erblasser dann den ihm am geeignetst erscheinenden auswählen, wenn in der Gegend bei Inkrafttreten des Reichserbhofgesetzes Anerbenrecht kein Brauch oder freie Bestimmung üblich gewesen ist. Gilt Aeltestenrecht oder umgekehrt Jüngstenrecht und soll hiervon abgegangen werden, so ist dies nur mit Zustimmung des Anerbengerichts die ihm am geeignetsten Erscheinende als Hofesnachfolgerin auswählen.

Das Ortsbauernführerbuch

Die erfolgreiche Erfassung der erzeugten Lebensmittel ist ein Problem, dessen Lösung schon im Hinblick auf die Produktionsverhältnisse nicht einfach ist. Erzeugung und Ablieferung dürfen jedenfalls in keinem Mißverhältnis stehen. Mit der Einführung der Hofkarte gelang es wohl, einen Überblick über die landwirtschaftliche Erzeugung jedes einzelnen Betriebes zu gewinnen, wodurch schon einige Anhaltspunkte für die gerechte Verteilung der Kontingente gegeben sind. Die Hofkarte bildet somit die Grundlage für den Aufbau des Erfassungssystems. Die zuerst in der Landesbauernschaft Niederdonau eingeführte Marktleistungskarte bedeutete einen weiteren Schritt nach vorwärts; denn aus dieser Karte konten die Leistungsmöglichkeiten und Leistungen jedes einzelnen Hofes in bezug auf die Ablieferung rasch überblickt und festgestellt werden. Nunmehr hat die Landesbauernschaft Niederdonau auf Anregung des Landesbauernführers Ing. Reinthaller eine Einrichtung ins Leben gerufen, die den Ortsbauernführern Mühe und Zeit erspart und jederzeit ohne Schwierigkeiten einen Überblick über Produktionsverhältnisse der Ortsbauernschaft sowie über ihren Ablieferungsstand gewährt. Mit der Schaffung des Ortsbauernführerbuches, in dem die Produktionsgrundlagen verzeichnet werden können, ist der Ortsbauernführer in der Lage, nunmehr die genauen Daten von Erzeugung und Ablieferung festzuhalten. Es ist ferner möglich, in dieses Buch alles, was die Erzeugung überhaupt betrifft, wie Zuteilung von Arbeitskräften, Treibstoff, Saatgut, Düngemitteln usw. einzutragen und somit ein genaues Bild über den Stand der landwirtschaftlichen Erzeugung einer Ortbauernschaft zu geben. Das Ortsbauernführerbuch ist daher ein wertvoller und zeitsparender Arbeitsbehelf für den Ortsbauernführer. Durch dieses Buch können die Ortsbauernführer jederzeit ihren vorgesetzten Dienststellen über den Stand der Produktion und Ablieferung Auskunft geben und besonders die so notwendige statistische Arbeit der Landesbauernschaft fortlaufend mit neuestem Material versehen.

Der Bauernhof ist sehr feuerempfindlich!

Der Bauernhof ist feuerempfindlicher als jedes Haus im geschlossenen Ort. Aus diesem Grund werden auch aus luftschutztechnischen Gründen besondere Maßnahmen zum Schutze der bäuerlichen Anwesen verlangt. Mangelhafte Entrümpelung, herumstehendes Gerät, Kleinholz, achtlos herumliegende Stroh- und Heuvorräte vermehren die Gefahr der Brandausdehnung, zerbrochene Fensterscheiben oder sonstige kleinere Oeffnungen, die mit Heu oder Stroh abgedichtet werden, bilden eine große Gefahr, da durch Funkenflug sehr leicht eine Brandübertragung entstehen kann. Ein völlig verschlammter Feuerlöschteich ist nicht nur eine Unzierde, sondern erschwert auch eine erfolgreiche Brandbekämpfung. Die Entfernung all dieser Gefahrenmomente und die Bereitstellung von Gerät und Material zur schnellen Bekämpfung eines Entstehungsbrandes fördern die Luftschutzbereitschaft des Bauernhofes.

BDM-Werk „Glaube und Schönheit" Berleburg

Heute, Montag, 20 Uhr, Antreten bei der Fa. Stark.

BDM-Gruppe Erndtebrück

Heute, 20,30 Uhr, treten die Mädel der Scharen 1 und 2 zum Heimabend bei dem HJ-Heim an. Bei schönem Wetter ist Turnzeug mitzubringen.

National-Verlag G. m. b. H., Siegen. Verlagsleiter: Wilh Thöne. Hauptschriftleiter: Heinz Liebscher (z. Z. Sonderauftrag) Stellvertreter: Heinrich Schwarzkopf. Z. Z. ist Preisliste Nr. 9 gültig.

Wir erhielten nunmehr die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, lebensfroher Sohn, Bruder, Enkel und Neffe

Parteigenosse und SA-Sturmmann

Friedrich Daus

Jäger in einer Fallschirmjäger-Division

nach kurzem Einsatz an der Ostfront sein junges Leben im Alter von 18 Jahren für Führer und Volk und seine geliebte Heimat gab.

In stillem Schmerz:
Familie Friedrich Daus
und alle Anverwandten.

Dotzlar, z. Zt. im Osten und z. Zt. Wehrmacht, den 28. Juli 1944.

Die Trauerfeier findet Sonntag, den 6. August, vormittags um 9,30 Uhr in der Kirche zu Raumland statt.

Die
Abgabe von Frühkartoffeln
vom Erzeuger an Verbraucher
ist verboten.

Die Erzeuger sind verpflichtet, bei Abgabe die Mengen
dem Wittgensteiner Kornhaus, Berleburg
der Genossenschaft Erndtebrück
oder der Genossenschaft Laasphe
anzubieten.

Berleburg, den 31. Juli 1944.

Breuer, Kreisbauernführer.

Für die innige Teilnahme beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen sagen wir hiermit unseren

herzlichen Dank.

Im Namen aller Angehörigen:
Frau Luise Wunderlich.

Steinbach, im Juli 1944.

Für die zahlreichen Glückwünsche und netten Geschenke anläßlich unserer Verlobung

danken wir

auch im Namen unserer Eltern, recht herzlich

Erna Saßmannshausen
Andre Kuit

Laasphe, im Juli 1944.

Für die zahlreichen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten zu unserer Vermählung sagen wir hiermit allen unseren

herzlichsten Dank.

Friedrich Saßmann u. Frau
Elisabeth geb. Roth.

Herbertshausen, Juli 1944.

Ehefrau mit 2 Jungen (4 und ½ Jahre alt) sucht **möbl. od. unmöbl. Unterkunft** mit Küche od. Küchenbenutzung **od. sonst. Wohnmöglichkeit** für Kriegsdauer. Sauerland od. Westerwald bevorzugt.

Angebote erb. unt. P. Z. 54110 an Schatz-Annoncen, Duisburg, Düsseldorferstraße 1/3.

Wir suchen für Puderbach zum 1. September einen

Zeitungsboten

oder Botin. Meldungen erbet. **National-Zeitung Berleburg.**

Was der Feind ruhig mithören kann:

Daß die deutsche Volksgesundheit auch im 5. Kriegsjahr vollkommen befriedigend ist.

Daß unsere Arzneimittel-Industrie heute ein Vielfaches ihrer Friedensproduktion herstellt.

Beispiel:

Silphoscalin-Tabletten

Trotzdem wollen wir sparsam damit umgehen.

Carl Bühler, Konstanz
Fabrik pharm. Präparate

3

Verloren
blaue Damen-
Strickjacke
Landstraße Kunst-Laasphe. Finder erhält Belohnung.
Abzugeb. bei der Nat.-Ztg.Geschäftsstelle Laasphe.

Anzeigen-Annahme bis 18 Uhr.

Anzeigen-Annahme in
Laasphe Adolf-Hitler-Str. 41 8—12.30 u. 3—6 Telefon Nr. 237.
Niederlaasphe Matth. Duschner Niederlaasphe 77
Erndtebrück Wilh. Afflerbach Talstraße 11 Telefon Nr. 313.
Aue-Wingesh. Wilhelm Hof Wingeshausen 93.

Handfeuerlöscher · Fahrbare Löschgeräte · Großfeuer · Schutzanlagen



TOTAL Feuerschutz

Total Kom. Ges. Foerstner & Co Berlin

Bekanntmachung.

Die Gesamtsozialversicherungsbeiträge, soweit sie nach Lohnstufen berechnet werden, werden mit Genehmigung des Oberversicherungsamtes in Arnsberg mit Wirkung vom 1. Juli d. Js. jedesmal für einen Zeitraum von einem Vierteljahr erhoben (bisher 1 monatlich, bei Nachnahmen 2 monatlich). Diese Regelung gilt nicht für Betriebe, die nach dem wirklichen Arbeitsverdienst abrechnen. Für diese verbleibt es bei der monatlichen Abrechnung.

Für freiwillige Mitglieder werden die Beiträge auch dreimonatlich erhoben. Die Beiträge sind im 2. Monat, oder in den ersten Tagen des dritten Monats eines jeden Vierteljahres zusammen für 3 Monate bei der Kasse einzuzahlen oder zu überweisen.

Mit Genehmigung des Oberversicherungsamtes werden mit Wirkung vom 1. August d. Js. folgende **Leistungsverbesserungen** eingeführt. Das Krankengeld wird anstatt auf 39 Wochen bis zur Dauer von 1 Jahr gewährt.

Als Sterbegeld beim Tode eines Mitgliedes wird das 40fache (bisher 30fache) des Grundlohns gezahlt, mindestens aber ein Betrag von 50.— RM. Damit ist gleichzeitig das Sterbegeld für Familienangehörige erhöht worden, da dieses in Prozentsätzen des Mitgliedersterbegeldes gezahlt wird und zwar beim Tode eines Ehegatten 50%, beim Tode eines Kindes 30 v. H., bei Totgeburten 10 v. H. des Mitgliedersterbegeldes. Weiter zahlt die Kasse bei Gewährung von Arznei und kleineren Heilmitteln an Familienangehörige 80 v. H. statt 70 v. H. der Kosten.

Berleburg, den 27. Juli 1944.

Allgem. Ortskrankenkasse d. Kreises Wittgenstein
Der Leiter: Kühn.

Für Saatgut-Beizung:

Abavit



Schering

Universal-Saatbeizen

Wissen Sie?

Wissen Sie, daß der Begriff Hormone ganz jungen Datums ist und daß es 1904 das erste Mal gelang, ein Hormon, also einen lebenswichtigen körpereigenen Stoff, auf chemischem Wege künstlich herzustellen?

Eine Großtat deutscher Forschung

BAYER

ARZNEIMITTEL

Familien-Anzeigen in die N.-Z.



Ysat Bürger

Deutsche Heilmittel aus frischen Pflanzen

Ysatfabrik Wernigerode



Der Erfolg jeder Mehrleistung wird noch gesteigert durch haushaltenden Verbrauch der erzeugten Güter. Wenn deshalb niemand mehr kauft, als er braucht, dann werden nicht wenige alles, sondern alle genug erhalten. — Dies gilt ebenso für DARMOL, das auch heute in steigendem Maße hergestellt wird.

DARMOL-WERK
Dr. A. & L. SCHMIDGALL
WIEN



Wenn „sie"
den Lieferwagen fährt,

wird daheim die Wäsche durch Einweichen in **Henko** gründlich und schonend vorgereinigt. Nach dem Kochen gibt das Spülbad mit Sil der Wäsche frischen Duft und gutes Aussehen.

Henko, Sil, imi, ATA
aus den Persil-Werken.



DEN brauchen wir!

Unzählige gebrauchte Sektkorken lagern vergessen in Kellern und Kammern. Wenn Sie auch in Zukunft gelegentlich eine Flasche HENKELL TROCKEN trinken wollen, dann helfen Sie uns, und geben Sie sie bei Ihrem Lieferanten ab. Wir danken Ihnen im voraus!

HENKELL & CO
WIESBADEN-BIEBRICH